

Aktuelle Journals im Feld der Museum Studies

Zeitschriftenüberblick und Review

JOHANNA SCHINDLER*

WÜRTH Chair of Cultural Production, Zeppelin Universität Friedrichshafen

Ähnlich der veränderten Funktionen der Institution Museum haben sich auch die Fragen, mit denen sich internationale wissenschaftliche Zeitschriften rund um Museen beschäftigen, gewandelt. ‚Das Museum‘ wird nun nicht mehr lediglich im Hinblick auf seine traditionellen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Ausstellens analysiert. Vielmehr wird die gesellschaftliche Funktion von Ausstellungen, kuratorischer Praxis, der Institution Museum selbst und seinen Akteuren untersucht und neu definiert. Dabei beziehen sich praktische Aspekte, mit denen sich die Beiträge in aktuellen Zeitschriften auseinandersetzen, unter anderem auf administrative, organisatorische, politische, konservatorische sowie kuratorische Belange des Museumswesens. Eher theoretisch gelagert sind Diskussionen über kulturelle Praktiken und Inklusion oder institutionelle Bedingungen und deren Beitrag zur Konstitution von Diversität. Die Unterscheidung zwischen Theorie und Praxis, konkreten Fallbeispielen und meta-analytischer Ebene zeigt sich auch in der Vielfalt der derzeit veröffentlichten Zeitschriften. Während Journals wie *Museum Management and Curatorship* versuchen, das gesamte Feld der Museumswissenschaften zu erörtern, beschäftigt sich das *Journal of Conservation and Museum Studies* hauptsächlich mit konkreten konservatorischen Fragestellungen (s. u.). Auch Zeitschriften wie das kunsthistorisch fokussierte *The Art Bulletin*, das kunstmarktbezogene *Arts and the Market* (bis 2014 erschienen unter dem Titel *Arts Marketing: An International Journal*), das von der HEC Montréal herausgegebene *International Journal of Arts Management* oder das *Journal of Arts Administration, Law and Society* bieten Raum für museumsbezogene Forschungsfragen, Fallstudien und Analysen. Sie sind jedoch – ähnlich wie die *Zeitschrift für Kulturmanagement: Kunst, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft* – eher für breiter gefächerte Themen wie Kulturpolitik, Marketing und Kulturmanagement ausgelegt und nehmen verschiedene künstlerische Disziplinen und Institutionen in den Blick. Nachstehend

* Email: johanna.schindler@zu.de

werden Journals vorgestellt, die konkret dem Feld der Museumswissenschaft zuzuordnen sind und sich der Institution ‚Museum‘ zum Beispiel aus kritisch-analytischer, soziologischer, ethischer und weiteren Perspektiven widmen. Für den Ausblick der jeweiligen Journals wurden lediglich die aktuellsten Ausgaben aus den Jahren 2015 und 2016 berücksichtigt. Zeitschriften wie *Revue Culture et Musées* oder *Museum International*, die zwar thematisch relevant sind, jedoch nicht mehr erscheinen, wurden nicht weiter betrachtet.

1. Diskussion ausgewählter Journals im Detail

Curator: The Museum Journal. Das wohl älteste Journal im Feld der Museum Studies ist *Curator: The Museum Journal* (Online ISSN: 2151-6952). Bereits seit 1958 erscheint es im Peer-Review-Verfahren mit vier Ausgaben pro Jahr. Bis 2015 war die Soziologin Zahava D. Doering vom US-amerikanischen Forschungsinstitut *Smithsonian Institution* Herausgeberin der Zeitschrift. Ihre Nachfolge hat John Fraser inne, der unter anderem am *Hunter College of City University New York* tätig ist.

In seiner Selbstdarstellung legt das Journal Wert darauf, „a range of expert voices“ und Reviews, Kommentare, Meinungen und Neuigkeiten von „writers with an insider’s perspective“ zu präsentieren. Ausgehend von konkreten Beispielen konservatorischer und kuratorischer Praktiken über administrative, politische, rechtliche und ökonomische Belange des Museumswesens bis hin zu aktuellen Fragen z. B. in Bezug auf Besucherforschung widmet es sich einer thematischen Vielfalt. Entsprechend dieser Vielfalt vereint auch das editorial board Personen aus Forschung und Praxis. Sowohl Museumsdirektoren/-innen, Kuratoren/-innen, Leitende museumspädagogischer Weiterbildungs- und Kommunikationsprogramme, Mitglieder museumsbezogener Verbände wie dem *International Council of Museums (ICOM)*, als auch Professoren und Professorinnen aus den Feldern Museum Studies, Kunstvermittlung und Besucherforschung sind für die Herausgabe des Journals mitverantwortlich. Repräsentativ für die thematische und methodische Spannweite des Journals werden die folgenden, kürzlich erschienenen Artikel vorgestellt:

- Sarah R. Davies, Karin Tybjerg, Louise Whiteley and Thomas Söderqvist: *Co-Curation as Hacking: Biohackers in Copenhagen’s Medical Museion* (58/1, 2015, S. 117-131). Mit dem Ziel, das Museum für Kooperationen mit externen Akteuren zu öffnen sowie das Publikum

besser an aktuelle Forschungsfragen heranzuführen, hat das *Medical Museion* in Kopenhagen ein Ausstellungsprojekt mit der lokalen ‚biohacking‘-Community durchgeführt. Die Autoren/-innen nahmen dies als Ausgangspunkt für ihre Fallstudie und erörtern in ihrem Beitrag, inwieweit sich das Konzept des ‚biohacking‘ besser als beispielsweise Reproduktionen von Laborsettings dazu eignet, Forschungsprozesse in ein Ausstellungssetting zu integrieren und das Publikum daran teilhaben zu lassen.

- Volker Kirchberg and Martin Tröndle: *The Museum Experience: Mapping the Experience of Fine Art* (58/2, 2015, S. 169-193). Ausgehend von einer Besucherstudie im *Kunstmuseum St. Gallen*, die die Messung physiologischer Daten, Wegetracking sowie quantitative Ein- und Ausgangsinterviews kombiniert, entwickeln die Autoren drei verschiedene Besuchertypen. Sie unterscheiden diese z. B. im Hinblick auf ihr Geh- und Sozialverhalten sowie ihre ästhetische Erfahrung (in) der Ausstellung. Anschließend gehen sie auf gestalterische Aspekte eines Ausstellungskonzeptes ein, das die drei Besuchertypen bereits in der Entwicklungsphase der Ausstellung berücksichtigt.
- Susan Mancino: *The Museum Profession: Protecting and Promoting Professional Commitments* (59/2, 2016, S. 141-152). In ihrem Essay diskutiert die Autorin den gesellschaftlichen Zweck von Museen. Dafür wendet sie das von Janie M. Harden Fritz entwickelte, theoretische Konzept der ‚professional civility‘ auf die US-amerikanische Museumslandschaft an. Ihr Ausgangspunkt liegt einerseits darin begründet, dass sich museale Praktiken historisch bedingt verändert haben und nicht mehr nur auf sammlungsbezogene Arbeit, sondern stärker auf die Anziehung von Besuchern fokussieren. Andererseits müssen sich Museen gegenüber weiteren privaten und öffentlichen Institutionen profilieren, um sich bei der Verteilung von Ressourcen gegen die Konkurrenz durchsetzen zu können. Sie erörtert daher, wie sich die gesellschaftliche Funktion von Museen in Abgrenzung zu anderen gesellschaftlich relevanten Institutionen fassen lässt.

Museum Management and Curatorship. Thematisch ebenso vielfältig einzuordnen ist das internationale, aus privater Initiative heraus entstandene Journal *Museum Management and Curatorship* (ISSN: 0964-7775 [Print], 1872-9185 [Online]). Es erscheint seit 1982 – damals noch als *International Journal of Museum Management and Curatorship* – mit fünf jährlichen Ausgaben im Double-blind-Peer-Review-Verfahren.

Da sich die Zeitschrift sowohl an Akademiker als auch Praktiker richtet, stammen die Redaktionsmitglieder ähnlich wie bei *Curator* von englischsprachigen Museen und Hochschulen. In der Selbstbeschreibung des Journals wird vermerkt, es sei

committed to an intelligent balance between theory and practice and is relevant to both academics and museum practitioners. It provides an authoritative forum for challenging and debating theories, models and practices that have significant implications for museology throughout the world, while also striving to be as multidisciplinary and interdisciplinary as possible.

Als Themen werden Sammlungsmanagement und Kommunikation, Leadership, Gemeinnützigkeit, Globalisierung, Ethik und Diversität genannt.

Beispielsweise beschreibt Yuha Jung in der aktuellen Ausgabe (31/2, 2016) anhand einer ethnographischen Analyse die Arbeits(-platz-)kultur eines Museums und leitet aus systemtheoretischer Perspektive Verbesserungsvorschläge für diese Institution als „positive, cohesive, and vision-driven workplace“ ab (S. 159-177). In der vorangehenden Ausgabe kommentieren Drew Ann Wake und Amy Perreault eine Ausstellung, die sich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten auseinandersetzt, mit denen indigene und Siedler-Gemeinden die kanadische Geschichte darstellen (31/1, 2016, S. 10-16). In derselben Ausgabe greifen Menisha Patel, Christian Heath, Paul Luff, Dirk vom Lehn und Jason Cleverly das vielfach diskutierte Paradigma der Partizipation auf und diskutieren, inwieweit multimedial gestaltete Ausstellungen die diskursive Teilhabe des Museumspublikums erleichtern können (31/1, 2016, S. 69-86). Methodisch ist das Journal also als vielfältig und offen vor allem gegenüber qualitativen Zugängen zu Forschungsfragen einzuordnen.

Museum and Society. Ein drittes, ebenfalls eher forschungsorientiertes Journal ist das seit 2003 dreimal jährlich erscheinende *Museum and Society*. Von 1990-1997 wurde es unter dem Titel *New Research in Museum Studies* veröffentlicht; seit 2003 erscheint es als frei zugängliches E-Journal. Mit seiner thematisch allgemeinen Offenheit gegenüber „museumsbezogenen Fragen“, wie es im Vorwort der Redaktion heißt, richtet es sich an akademische Disziplinen wie Anthropologie, Kulturtheorie, Wirtschaftswissenschaften, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, Museumswissenschaften, Philosophie, Soziologie und weitere Fachbereiche, die sich mit dem breiten Feld des Museums beschäftigen. Gleichzeitig adressiert es Praktiker, die an Museen, staatlichen Forschungsinstituten oder in Stadtverwaltungen tätig sind, IT Berater, Marketing-Experten

und andere Fachleute, die „ein direktes Interesse an der Verbreitung des kulturellen Kapitals eines Museums“ haben, wie die Redaktion implizit als Ziel formuliert.

Dennoch zeigt sich seine eher akademische Ausrichtung einerseits in der Zusammensetzung des Editorial Boards: So sind Tony Bennett, Volker Kirchberg, Sharon Macdonald und Vera Zolberg für ihre Forschungstätigkeit im Feld der Museum Studies international bekannt. Gleichzeitig spiegelt auch die Gliederung der aktuellen Ausgabe (14/1, 2016) mit ihrem klaren soziologischen Fokus eine wissenschaftliche Orientierung wieder: In der Rubrik *Sociology of Museums* behandeln fünf Beiträge Themen wie Habitus (Bella Dicks: *The Habitus of Heritage: a Discussion of Bourdieu's Ideas for Visitor Studies in Heritage and Museums*) und kulturelles Kapital (Laurie Hanquinet: *Place and Cultural Capital: Art Museum Visitors across Space*), danach folgt ein kulturpolitischer Themenblock, in dem beispielsweise Clive Gray mit *Structure, Agency and Museum Policies* vertreten ist. Für die dritte Rubrik mit dem Titel *Museums of Sociology* sei beispielhaft Francesca Lanz mit *Staging Migration (in) Museums: A Reflection on Exhibition Design Practices for the Representation of Migration in European Contemporary Museums* genannt. Abgeschlossen wird die Ausgabe mit zwei Beiträgen zum Thema Soziologie, Gebäude, Objekte (z. B. Paul Jones und Suzanne Macleod: *Museum Architecture Matters*). Leser/-innen, die sich eher für konkrete Fallstudien interessieren, werden unter anderem in den Ausgaben aus dem Jahr 2015 fündig (13/1-4). Z. B. nehmen die Autoren/-innen der vierten Ausgabe Museen aus verschiedenen Ländern in den Blick und analysieren deren konkreten Beitrag zur Konstruktion von nationaler Identität und Geschichte. Zur methodischen Ausrichtung der Zeitschrift nimmt das Editorial Board Stellung:

Museum and Society is interested in publishing empirical and theoretical research which reflects both the diversity of museums and the ways in which museum meanings are being transformed in the world today. The editors also want to encourage reports concerning new museum initiatives and their contexts. The overall aim is to report new directions in both scholarly research and museum practice and to assess developments in the worlds of museum and heritage.

Wenig verwunderlich ist daher, dass alle der genannten Beiträge sowohl theoretisch stringent mit Bezug auf Bourdieu, als auch empirisch meist mit Besucherstudien z. B. in Form von Ein- und Ausgangsinterviews vor und nach Ausstellungsbesuchen fundiert sind.

Journal of Museum Education. Einen eher disziplinär geprägten Zugang zum Feld der Museum Studies bietet das *Journal of Museum Education* (ISSN: 1059-8650 [Print], 2051-6169 [Online]) mit dem Schwerpunkt der Museumspädagogik. Ursprünglich als *Roundtable Reports* gegründet und unter diesem Titel von 1973-1984 zum Teil mit sechs jährlichen Ausgaben erschienen, publiziert die Redaktion seit 1985 vier Ausgaben pro Jahr. Derzeit besteht das Editorial Review Panel vollständig aus in den USA angesiedelten Personen. Unter ihnen finden sich z. B. Mitglieder von staatlichen oder Universitätsmuseen (ein Kunstmuseum, zwei ‚Science and Industry‘-Museen, ein ‚Nature and Science‘-Museum) sowie unabhängige Berater aus dem Feld der Museumspädagogik/ Kunstvermittlung. Entsprechend setzt sich das anvisierte Zielpublikum aus Pädagogen, Verwaltern und Forschern zusammen; adressierte Themenfelder sind ‚Heritage Management & Conservation‘, ‚Museum Studies‘ und ‚Museum and Heritage Studies‘.

Ein Überblick über die letzten Ausgaben zeigt einen Schwerpunkt auf praxisrelevante, anwendungsorientierte Ergebnisse. Themen sind dabei u. a. Kunstvermittlung (Elizabeth Manekin and Elizabeth Williams: *Teaching Students to Teach: A Case Study from the Yale University Art Gallery*, 40/3, 2015, S. 278-287), integrative Lehrformate und Fortbildungen im Bereich der Museumspädagogik (Rob Carr: *Standardizing Interpretive Training to Create a More Meaningful Visitor Experience*, 41/1, 2016, S. 29-37).

Das Ziel, sowohl Forschungsergebnisse als auch Berichte aus Theorie, Praxis und Fortbildung zu publizieren spiegelt sich in der Gliederung der Ausgaben wieder: Dort finden sich die Rubriken *articles*, *what the research says*, und *tools, frameworks, and case studies*. Während die Artikel sowohl Fallstudien oder die Anwendung pädagogischer Modelle besprechen, als auch dezidiert qualitativ oder quantitativ angelegte Besucherstudien umfassen, widmen sich die beiden nachgelagerten Rubriken ‚what the research says‘ nur empirisch fundierten Studien bzw. ‚tools, frameworks, and case studies‘ nur der Analyse von Beispielen, in denen bestimmte didaktische Methoden angewandt wurden. Diese Dreiteilung ist für Leser/-innen gegebenenfalls nicht ganz nachvollziehbar.

Journal of Conservation and Museum Studies. Im Jahr 2011 wurde das zwischen 1996-2002 vom archäologischen Institut des University College London herausgegebene *Journal of Conservation and Museum Studies* (E-ISSN: 1364-0429) neu aufgelegt. Seitdem erscheint es in Kooperation mit der British Library als peer-review Journal mit ei-

nem internationalen redaktionellen Team. Der thematische Fokus auf Konservierung und Sammlungsmanagement wurde beibehalten. In der Tradition der Wissensgenese und -verbreitung auf Basis von Sammlungsbeständen stehend, wird es im Open-Access-Format veröffentlicht. So ermöglicht es einem breiten Publikum den Zugang zu publizierten Erkenntnissen. Eingereichte Artikel erscheinen dementsprechend nicht entlang eines festgelegten Ausgaben-Zyklus, sondern sobald sie final überarbeitet wurden. Dadurch sind die Ausgaben häufig nicht einheitlich themenspezifisch ausgerichtet. Dennoch lässt sich beispielsweise in konkreten Debatten zum Thema Ethik ein inhaltlicher Fokus der Zeitschrift ausmachen. Ein Beitrag wird hierfür beispielhaft vorgestellt:

- Shane McCorristine: *The Dark Value of Criminal Bodies: Context, Consent, and the Disturbing Sale of John Parker's Skull* (13/1, 2015, Art. 2). Die Autorin erläutert zunächst den historischen Kontext des im Jahr 2014 verkauften Schädels von „John Parker, a 36-year-old man executed at Gloucester gaol in 1813 ... during a period of a harsh system of law in England, known as the 'Bloody Code', which meant that hundreds of offences attracted the death penalty.“ Anschließend nähert sie sich dem Verkauf menschlicher Körperteile diskursanalytisch. Dabei geht sie in Bezug auf die privat initiierte Ausstellung *Körperwelten* im Unterschied zum Erwerb anatomischer Ausstellungsstücke als Teil von öffentlich zugänglichen Museumssammlungen ein und plädiert dafür, dass vor allem öffentliche Institutionen ihre Besucher verstärkt über die Provenienz – und damit den ggf. kriminellen historischen Kontext – ihrer Ausstellungsstücke informieren und eine ethische Reflexion anregen sollten

Journal of Curatorial Studies. Den thematischen Bogen von der konservatorischen zur kuratorischen Praxis schlägt das *Journal of Curatorial Studies* (ISSN: 20455836 [Print], 20455844 [Online]). Mit seiner ersten Ausgabe im Jahr 2012 ist es das jüngste unter den hier besprochenen Journals. Das internationale Editorial Board besteht aus Personen, die an Hochschulen aus beispielsweise Italien, Kanada, Großbritannien und den USA tätig sind. Zudem fungieren wichtige Stimmen des internationalen Kunstdiskurs wie Mieke Bal, Tom Eccles, Maria Lind und Chantal Mouffe als Mitglieder des Advisory Boards. Die drei jährlichen Ausgaben widmen sich der kritischen Betrachtung dessen, was ‚the curatorial‘ konstituiert. Aus der Perspektive der kritischen Theorie und entlang eines eher linksorientierten Diskurses wird kuratorische Praxis nicht nur als Modus verstanden, installative Anordnungen von Kunstwerken zu

schaffen. Vielmehr stellt es eine kulturelle Praktik im weiteren Sinne dar, die institutionelle Bedingungen von ästhetischer Erfahrung und Wissensproduktion hinterfragt und mit dem Ziel gesellschaftlicher Diversität und Partizipation rekonstituiert. Entsprechend vielfältig sind auch die von Seiten des Journals akzeptierten Formate, die von Forschungsergebnissen über Künstler- und Kuratoren-Interviews bis zu Ausstellungs- und Konferenz-Reviews reichen. In diesem Zusammenhang bietet das Journal neben thematischen Ausgaben in den Feldern Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften, Museum Studies und Curatorial Studies auch bewusst offen gehaltene Ausgaben, in denen weitere akademische Disziplinen ihren Platz finden. Beispielsweise ist Dave Colangelo's Beitrag *Curating Massive Media* (4/2, 2015, Start auf S. 238) an der Schnittstelle von Urbanistik, digitalen Städten, multimedialen Ausstellungsformaten und Gesellschaftstheorie anzuordnen. Anhand der EU-Initiative ‚Connecting Cities‘ sowie des New Yorker ‚Streaming Museums‘ untersucht er das Verhältnis von Sensation und Kritik unter Rückbezug auf das veränderte Verständnis von Raum, Identität und ‚the common‘. In der vorletzten Ausgabe (4/3, 2015) analysiert Alexis L. Boylan am konkreten Fall der Ausstellung *Boston Loves Impressionism*, wie der Begriff der Liebe dazu gedient hat, neoliberale Sichtweisen und konservative Geschlechterbilder zu reproduzieren. Er vertritt die Meinung, dass kuratorische Strategien vielmehr das radikale Potenzial von Liebe hervorheben und Inklusion fördern sollten (Start S. 392). Zuletzt sei beispielhaft für die Diversität des Journals der Artikel *From Altar to App: Displaying Devotion in the Contemporary Museum* von Christopher R. Marshall genannt (4/3, 2015, Start S. 458): Er analysiert kuratorische Displays von Devotionalien in vier Kirchen und Museen und schlägt vor, dem Besucher das Eintreten in einen ‚third space‘ zu ermöglichen, in welchem er den Raum zwischen künstlicher Museumsumgebung und dem konkreten Objekt intensiver wahrnehmen kann. Die genannten Artikel beruhen entsprechend der Logik der Zeitschrift auf kritisch-theoretischen Analysen der Fallbeispiele; ein empirisches Fundament ist kein Veröffentlichungskriterium für die Beiträge in dieser Zeitschrift.

2. Abschließende Betrachtung

Trotz der proklamierten thematischen und disziplinären Offenheit verfolgen die aufgeführten Zeitschriften klare Logiken und Strategien, die bei der Auswahl der jeweils publizierten Artikel eine Rolle spielen.

Auffällig ist beispielsweise die eher akademisch-forschungsorientierte Ausrichtung der ersten drei genannten Journals (*Curator*, *Museum Management and Curatorship*, *Museum and Society*) im Gegensatz zum deutlichen Praxis-Fokus des *Journal of Museum Education*. Keine der besprochenen Zeitschriften setzt einen klaren Methodenschwerpunkt, vielmehr zeigen sie Offenheit gegenüber qualitativen, deskriptiven oder essayistischen Formaten, legen dabei aber Wert auf methodische Stringenz. Folglich wird ein empirisches Fundament von den meisten vorgestellten Zeitschriften nicht als Kriterium zur Veröffentlichung vorausgesetzt, sondern vielmehr ein Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis anvisiert. Dennoch wird z. B. der folgende Unterschiedlich deutlich: Sowohl *Museum and Society* als auch das *Journal of Curatorial Studies* nehmen eine kritische Perspektive auf die gesellschaftliche Rolle von Kurator und Kuratorinnen, Künstlern und Künstlerinnen und Kunstinstitutionen ein. Während jedoch das *Journal of Curatorial Studies* einen theoretisch-informierten, (selbst-)reflexiven, diskursiven Standpunkt vertritt, legt *Museum and Society* explizit Wert auf einen empirisch und/oder theoretisch fundierten, forschungsbasierten Zugang zu dieser Thematik.

Autorin

Abschluss MA in Communication and Cultural Management an der Zeppelin Universität 2011, anschließend Assistenz der International Association of Curators of Contemporary Art und kuratorische Assistentin am Kunstmuseum Liechtenstein für ausgewählte Ausstellungs- und Performanceprojekte (2011-2014). Parallel dazu wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Kulturbetriebslehre und Kunstforschung und seit August 2014 akademische Mitarbeiterin und Promotionskandidatin am WÜRTH Chair of Cultural Production (beides: Zeppelin Universität, Prof. Dr. Martin Tröndle). Forschungsschwerpunkte: Künstlerische Forschung, künstlerische Praktiken, Ethnographie.